

Die totale Verflüchtigung des Menschen als Mensch

Kurt E. Becker im Gespräch mit José Ortega y Gasset

KEB: Herr Ortega, Sie hatten die Verfassung des Menschen, in meinen Worten: sein Behaust-Sein, als dem Wesen nach „ungewiss“ charakterisiert. Was hat es mit dieser Ungewissheit auf sich?

Ortega: Es gibt keine menschliche Erwerbung, die sicher wäre. Auch das, was uns am besten gelungen und gesichert erscheint, kann in wenigen Generationen verschwinden. Was wir „Zivilisation“ nennen – all diese physischen und moralischen Bequemlichkeiten, alle diese Möglichkeiten zur Entspannung, alle diese Schutzmaßnahmen, alle diese gewohnheitsmäßig ausgeübten Fähigkeiten und Verfahren, mit denen wir zu rechnen pflegen, bilden in Wirklichkeit ein Repertorium oder System von Sicherheiten, die der Mensch sich aufbaut wie ein Floß in dem Schiffbruch, das das Leben von Anfang an und immer ist – alle diese Sicherheiten sind unsichere Sicherheiten, die eins, zwei, drei und ganz unvermerkt den Händen der Menschen entgleiten und sich in Phantasmen auflösen können.

KEB: Können Sie Beispiele nennen?

Ortega: Die Geschichte berichtet uns von unzähligen Rückschlägen, Niedergängen und Entartungen. Es ist aber nicht gesagt, dass nicht noch viel radikalere Rückschläge als alle bekannten möglich wären, einschließlich der radikalsten von allen: der totalen Verflüchtigung des Menschen als Mensch und seines stillschweigenden Rückfalls in die tierische Ordnung, die volle und endgültig Selbstentfremdung. Das Schicksal der Kultur, die Bestimmung des Menschen hängt davon ab, dass wir im Grunde unseres Wesens immer dieses dramatische Bewusstsein bewahren und wie einen in unserem Innern fortklingenden Grundton wahrnehmen, dass für uns nur die Unsicherheit sicher ist.

KEB: Dennoch sprechen wir von Fortschritt ...

Ortega: Die Idee des Fortschritts drückt sich ... nicht nur in der Behauptung aus, dass die Menschheit – ein abstraktes, unverantwortliches, nicht existierendes Wesen, das man damals erfand – fortschreite, was nicht zu bestreiten ist, sondern dass sie auch notwendigerweise fortschreite. Diese Idee chloroformierte den Europäer und den Amerikaner gegen die radikale Empfindung des Wagnisses, das dem Wesen des Menschen entspricht. Denn wenn die Menschheit unvermeidlich fortschreitet, dann heißt das, dass wir jede Wachsamkeit aufgeben können, uns um nichts zu kümmern brauchen, uns nicht für verantwortlich halten und uns darauf verlassen können, dass die Menschheit uns unweigerlich der Vollkommenheit und der ewigen Wonne entgegenführe.

KEB: Das sehen Sie anders?

Ortega: Die menschliche Geschichte wird so ... zu einer bequemen Touristenreise herabgedrückt, die durch irgendeine transzendente Cook-Agentur organisiert wird. Die Zivilisation, in die wir uns eingeschifft haben und die sicher ihrer Vollendung entgegenfährt, wäre so etwas wie das Schiff der Phäaken, von dem Homer erzählt, dass es ohne Steuermann geradeaus in den Hafen fuhr. Diese Sicherheit ist es, für die wir heute bezahlen

müssen. Das ist einer der Gründe, um derentwillen ich Ihnen sagte, dass ich kein Progressist sei. Und darum rufe ich in mir lieber immer wieder die Empfindung wach, die in meiner Jugend die Worte Hegels erzeugten, mit denen er seine Philosophie der Geschichte einleitete: „Betrachten wir die Vergangenheit, das heißt die Geschichte, so ist das erste, was wir sehen: Ruinen.“

KEB: Herr Ortega, ich danke Ihnen für dieses Gespräch.

José Ortega y Gasset, geboren 1883 in Madrid, 1955 gestorben ebenda, gehört zu den bedeutendsten Philosophen des 20. Jahrhunderts, war geprägt worden nicht zuletzt durch seine Studentenzeite in Deutschland (1906 – 1919) und wurde weltberühmt mit seinem 1931 erschienenen Werk „Der Aufstand der Massen“. Die von Ortega behandelten Themen sind von zeitloser Relevanz.